Darius Götsch

THE FOREST EXPERIENCE

Schönheit verändert Räume.
Gute Gedanken verändern Menschen.
Hier kommt beides zusammen.
.

Das interaktive Kunst- & Vortragsformat für Events

Eine Erfahrung, die bleibt

für Gäste, Mitarbeitenden und Besucher

Entwickelt für Unternehmen, Hotels, Kliniken, Kulturhäuser und Schulen

Die Bilder beginnen zu erzählen

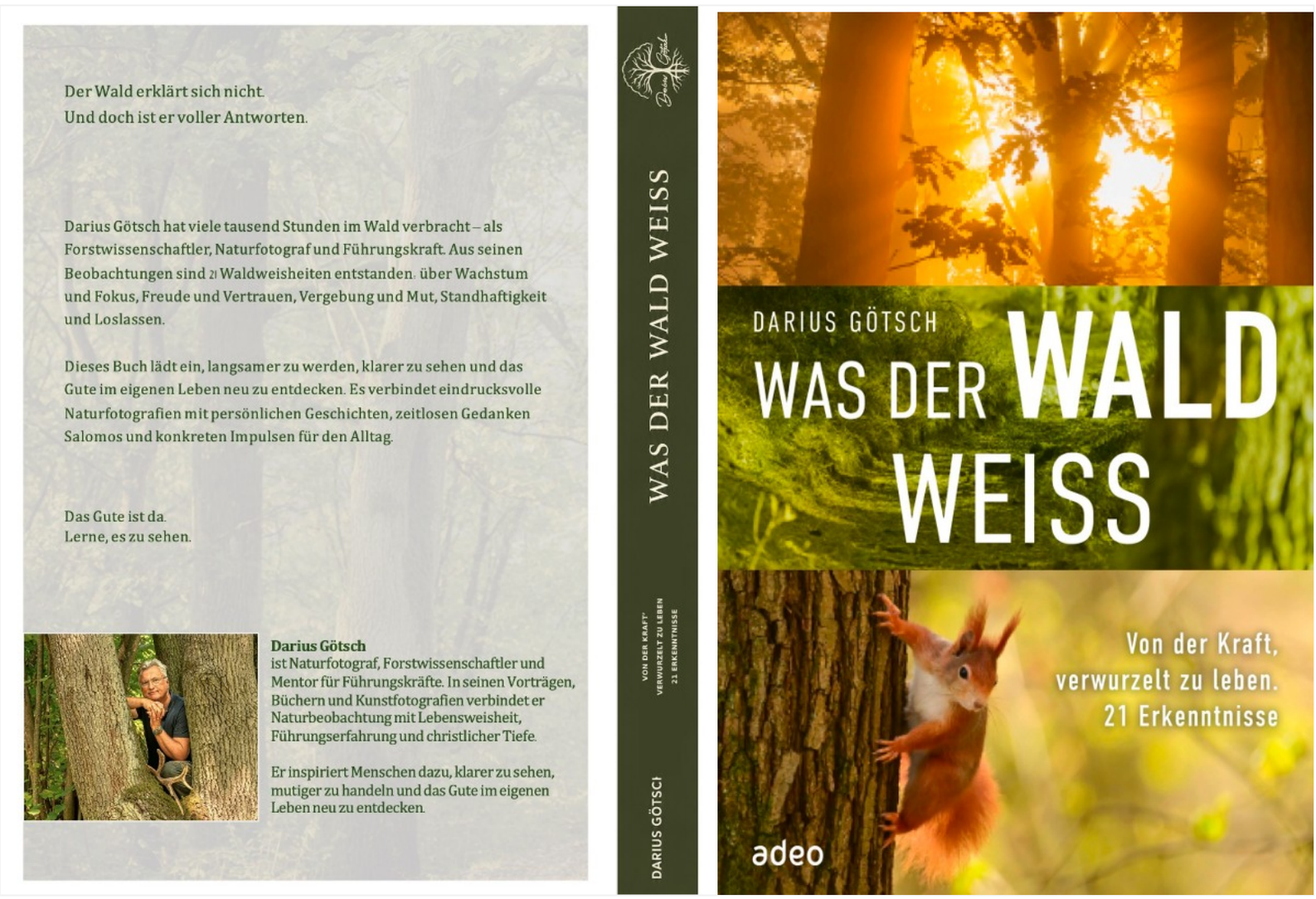
In der Keynote verbindet Darius Götsch ausgewählte Fotografien mit Beobachtungen aus dem Wald und jahrzehntelanger Führungserfahrung.

Die Themen werden auf Anlass und Publikum abgestimmt.

Mögliche Themen:

Wachstum & Veränderung
Führung & Zusammenarbeit
Zuversicht & Lebensweisheit

Buch



Der Wald erklärt sich nicht.
Und doch ist er voller Antworten.

Darius Götsch hat viele tausend Stunden im Wald verbracht – als Forstwissenschaftler, Naturfotograf und Führungskraft. Aus seinen Beobachtungen sind 21 Waldweisheiten entstanden. über Wachstum und Fokus, Freude und Vertrauen, Vergebung und Mut, Standhaftigkeit und Loslassen.

Dieses Buch lädt ein, langsamer zu werden, klarer zu sehen und das Gute im eigenen Leben neu zu entdecken. Es verbindet eindrucksvolle Naturfotografien mit persönlichen Geschichten, zeitlosen Gedanken Salomos und konkreten Impulsen für den Alltag.

Das Gute ist da.
Lerne, es zu sehen.

Darius Götsch
ist Naturfotograf, Forstwissenschaftler und Mentor für Führungskräfte. In seinen Vorträgen, Büchern und Kunstfotografien verbindet er Naturbeobachtung mit Lebensweisheit, Führungserfahrung und christlicher Tiefe.

Er inspiriert Menschen dazu, klarer zu sehen, mutiger zu handeln und das Gute im eigenen Leben neu zu entdecken.

Erscheint im Frühjahr 2027 im Adeo Verlag als hochwertiges Hardcover.

21 Erkenntnisse. großformatige Naturfotografien. Persönliche Geschichten, zeitlose Weisheit und konkrete Impulse für ein klareres, stärkeres Leben.

Die Fotografien illustrieren die Erkenntnisse nicht. Sie lassen sie entstehen – und verdichten sie zu ihrer Essenz.

Themen im Buch

Vorwort: Das Gute sehen. Eine Einladung, das Wesentliche neu zu entdecken.

Selbstführung & innere Kraft

1. Wachstum. Selbstführung in zwei Worten
2. Fokus. Langsam zu sein ist kein Problem. Im Kreis laufen schon.
3. Scheitern. Nicht jede Jagd bringt große Beute
4. Schweigen. Wenn Worte nicht dienen
5. Freude. Das Gute sehen
6. Großzügigkeit. Die Freude, Frucht zu bringen
7. Langsamkeit. Wer stehen bleibt, sieht weiter

Stärke & Beziehung

8. Vorbilder. Wer sichtbar ist, prägt
9. Vertrauen. Wie Luft zum Atmen
10. Besonnenheit. Rote Linien retten Leben
11. Erwartungen. Weniger wollen, klarer sprechen
12. Vergeben. Frei werden vom Blick zurück
13. Konflikte. Liebe braucht Grenzen
14. Zusammen. Kein Feuer ohne Nähe
15. Mut. Tanze, auch wenn es schmerzt

Haltung & Zukunft

16. Vorausschauen. Denke an morgen, plane heute
17. Demut. Wer mehr fragt, sieht mehr
18. Standhaftigkeit. Glauben, wenn alles zerbricht
19. Loslassen. Nur wer loslässt, gewinnt
20. Exzellenz. Nicht beim Zweckmäßigen aufhören
21. Gedanken. Freiheit beginnt im Kopf

Schlusswort und Danksagung

Das Gute sehen.
Eine Einladung, das Wesentliche neu zu entdecken.

Durch das Teleobjektiv meiner Kamera wird der Hase mit jedem Schritt größer. Er kommt näher, füllt das Bild. Dann erstarrt er. Ich wurde entdeckt. Im Bruchteil einer Sekunde ist alles entschieden. Ohne Zögern. Ohne Abwägen. Der Hase dreht ab und verschwindet wie der Wind. Seine Instinkte sind klar. Seine Reaktion ist schnell und präzise.

Ich bleibe stehen und merke, wie anders es bei mir ist. Ich kann zweifeln, abwägen, zögern. Ich kann wissen, was richtig wäre, und doch nicht danach handeln. Das Gute kann greifbar nahe sein – und ich kann trotzdem daran vorbeigehen. Was leitet meine Entscheidungen? Was trägt mich, wenn ich handeln muss? Welche Prinzipien geben meinem Leben Richtung?

Vielleicht geht es dir wie mir: Wir verlieren Lebensqualität nicht immer durch große Fehler. Manchmal verlieren wir sie leise, weil wir tragende Grundsätze übersehen oder einfache Wahrheiten nicht mehr ernst nehmen.

Der Wald ist kein Ort der Eile. Er drängt sich nicht auf. Er erklärt sich nicht. Er ist einfach da. Souverän. Still. Und doch voller Antworten für den, der bereit ist, stehen zu bleiben und nicht nur in den Wald, sondern auch in sich selbst hineinzuschauen.

Ich habe viele Tausend Stunden meines Lebens dort verbracht. Anfangs ohne Ziel, getrieben von kindlicher Neugier. Später bewusster, suchender. Manchmal verzweifelt. Oft staunend. Und irgendwann mit der leisen Ahnung, dass sich in diesem scheinbar so vertrauten Lebensraum mehr verbirgt, als ich auf den ersten Blick erkennte.

Es gab auch Jahre, in denen ich kaum im Wald war. Das waren intensive Jahre: Ehe, Familie, Karriere, Entscheidungen, Druck und Führung – zeitweise mit Verantwortung für viele hundert Mitarbeitende. Mein Studium der Forstwissenschaften half mir in dieser Welt nur begrenzt. Der Wald dagegen erstaunlich oft.

So habe ich über die Jahre beide Welten kennengelernt: die Welt des Waldes und die Welt der Verantwortung. Ich habe Menschen geführt, Lasten getragen, Fehler gemacht, Entscheidungen getroffen. Ich habe erlebt, wie komplex das Leben werden kann und wie leicht wir uns darin verlieren.

Und doch führte mich etwas immer wieder zurück in den Wald. Nicht als Fluchtort, sondern als Gegenüber. Als Ort, der nicht bewertet, sondern zeigt. Der nicht drängt, sondern einlädt. Der nichts von mir will und mir gerade dadurch so viel gibt.

Das Gute ist da.
Lerne, es zu sehen

Dort wurde mir nach und nach bewusst, dass viele Fragen, die uns im Alltag beschäftigen, nicht neu sind. Wachstum. Vertrauen. Standhaftigkeit. Loslassen. Mut. Freude. Vergebung. Über all das lässt sich nicht nur nachdenken. Man kann es beobachten. Und wenn man es wirklich verstanden hat, kann man es auch im eigenen Leben verankern.

Ich werde im Wald an eine Freiheit erinnert, die wir oft unterschätzen: Wir sind nicht ausgeliefert. Wir dürfen gestalten. Nicht beliebig, sondern weise. Mit Respekt und Verantwortung. Denn unsere Freiheit hat zwei Seiten: Wir können Leben heller machen – oder schwerer. Das gilt für uns selbst und für andere. Es ist ein großes Vorrecht. Und eine große Verantwortung.

Dieses Buch ist aus solchen Beobachtungen entstanden. Aus Fragen nach dem Wesentlichen. Aus Momenten des Innehaltens. Aus Begegnungen mit Tieren, Pflanzen und Situationen, die zunächst unscheinbar wirkten und ihre Bedeutung oft erst später preisgaben.

Das Buch ist eine Einladung, den Blick zu verändern. Nicht mehr nur zu fragen: Was muss ich tun? Sondern auch: Was kann ich sehen, das ich bisher übersehen habe?

Ich mache jedes Jahr über 30.000 Fotos. Nur wenige bleiben. Die 21 Hauptfotografien dieses Buches sind deshalb mehr als schöne Bilder. Sie sind mit Entschlossenheit, Geduld und Mühe ausgewählte Augenblicke, in denen sich etwas gezeigt hat: ein Prinzip, eine Spur, ein leiser Hinweis auf das, was ein Leben klarer, stärker und heller machen kann.

Jedem Bild ist ein Gedanke Salomos zur Seite gestellt. Seine Sprüche begleiten mich seit vielen Jahren. Für mich sind sie verdichtete Weisheit: klar, herausfordernd, manchmal unbequem – und auch nach Jahrtausenden erstaunlich lebensnah. Vielleicht sind wir Menschen am Ende weniger modern, als wir denken.

Kein Mensch lebt diese Weisheit vollkommen. Ich auch nicht. Aber schon das ernsthafte Bemühen verändert etwas. Nicht, weil wir plötzlich alles verstehen. Sondern weil wir beginnen, anders zu sehen. Und anders zu handeln. Dabei geht es in diesem Buch nicht darum, neue Wahrheiten zu verkünden. Vieles von dem, was hier aufscheint, liegt offen vor uns. Vielleicht ist es sogar selbstverständlich. Und doch leben wir oft so, als hätten wir es vergessen.

Vielleicht liegt genau darin der Wert dieses Buches: nicht im Vermitteln von Neuem, sondern im Erinnern an das Wesentliche. Nicht nur Wissen soll wachsen, sondern Handeln. Denn nicht die Menge unseres Wissens entscheidet über ein gutes Leben, sondern das, was wir daraus machen.

Ich lade dich ein, dir Zeit zu nehmen. Für die Bilder. Für die Gedanken. Und für das, was dazwischen entsteht. Ich wünsche mir, dass dich dieses Buch berührt. Dass es entschleunigt. Dass du innehältst und einen Punkt setzt. Und dass danach etwas Neues beginnt.

Denn die wichtigsten Erkenntnisse stehen selten im Text. Sie entstehen in dir.

„Die Weisheit ruft vernehmlich: Ich liebe, die mich lieben, und wer mich eifrig sucht, der findet mich. Reichtum und Ehre sind bei mir zu finden, bleibender Wohlstand und Gerechtigkeit“ Salomo Spr 8,17

1. Wachstum. Selbstführung in zwei Worten

Manchmal öffnet sich im dichten Geäst für einen kurzen Moment eine Lücke und plötzlich leuchtet etwas auf. Ein Blitz aus Blau und Orange. Wer dann nicht bereit ist, verpasst ihn.

Mein Eisvogel-Foto hält genau diesen Augenblick fest: den kurzen Moment, in dem ein Foto möglich war. So unerwartet, flüchtig und nicht wiederholbar kommen Chancen oft daher. Ich hatte schon lange versucht, einen Eisvogel zu fotografieren. Seine Farbenpracht überwältigt mich jedes Mal. Meist schießt er wie ein bunter Pfeil nah über der Wasseroberfläche an mir vorbei. Man ahnt seine Schönheit mehr, als dass man sie wirklich sieht.

Diesmal war es anders. Aus dem Nichts öffnete sich der Blick. Der Moment war ein Geschenk. Aber nutzen konnte ich ihn nur, weil ich vorbereitet war. Ich hatte die passende Ausrüstung einsatzbereit dabei. Ich war geübt im Umgang mit ihr. Und ich hatte mir an dem Tag innerlich wieder zugerufen: „Rusz dupę!“ Trotz später Stunde. Trotz schlechten Lichts. Trotz geringer Chancen.

Schon lange versuche ich, täglich zu wachsen, um Momente wie diese nutzen zu können und für sie bereit zu sein. Auch in den Jahren, die intensiv mit Familie und Verantwortung gefüllt waren, zog ich mich regelmäßig in mein kleines Kellerzimmer zurück, um zu lesen und zu lernen.

In sich selbst zu investieren wirkt auf den ersten Blick egoistisch. Doch das Gegenteil ist meistens wahr: Ich wuchs innerlich und beobachtete, wie sich nicht nur mein Leben, sondern auch das Leben der Menschen um mich herum veränderte. Genau diese Wirkung beeindruckte die Königin von Saba bei ihrem Besuch bei Salomo. Es war nicht allein seine Weisheit, sondern das, was sie hervorbrachte. Unter seiner Führung blühte Leben auf.

Kaum ein Satz hat mich in meinem Leben so sehr in Bewegung gebracht wie diese zwei polnischen Worte: „Rusz dupę!“ – beweg deinen Hintern. Direkt? Ja. Derb? Ein wenig. Aber in diesem Zitat in meiner Muttersprache steckt für mich nicht Verachtung, sondern ein liebevoller Weckruf. Diese Worte begegneten mir später überraschend in einer Geschichte über Jürgen Klopp und Robert Lewandowski. Klopp hatte sie für seinen polnischen Stürmer gelernt und immer wieder benutzt. In ihnen höre ich bis heute einen Dreiklang: fordern, glauben, wachsen lassen.

Ich sehe dich und du bist mir wichtig. Du kannst mehr. Bleib dran. Wachse. Deshalb wurde dieser Satz für mich zu einem Leitmotiv der Selbstführung – und auch für meine Führung und Erziehung: sehen, glauben, herausfordern. Fordernd, ermutigend, mit einem Augenzwinkern.

Wer stehen bleibt,
sieht weiter.

Früher dachte ich dabei vor allem an Disziplin. Heute gefällt mir das Wort Selbstführung besser. Das ist bewusster, fürsorglicher und verantwortungsvoller. Wir begleiten uns selbst – nicht hart, sondern klar. „Rusz dupę!“ ist für mich keine Beschimpfung, sondern die Einladung, den nächsten kleinen Schritt zu gehen.

Und wie wichtig dieses Wachstum ist, betont auch Jesus in seinen Gleichnissen. Anvertraute Talente sollen nicht vergraben, sondern entwickelt werden. So ist es mit allem Lebendigen: Was wachsen soll, gelingt besser mit Aufmerksamkeit und Pflege. Selbstführung ist kein Luxus, sie ist die Basis.

Sie beginnt dort, wo ich ehrlich wahrnehme, wie es um mich steht, um meine Kraft, meine Grenzen, meine Bedürfnisse, meine blinden Flecken. Oft fehlt uns dieses Wissen. Wir gönnen uns keine Pausen, ignorieren Bedürfnisse und spüren zu spät, wann wir müde, hungrig oder erschöpft sind.

Gute Selbstführung bedeutet, Aufgaben, Tempo und Pausen auf die eigene Konstitution abzustimmen – nicht nur auf äußere Erwartungen. Sie nimmt Fortschritte wahr, belohnt Dranbleiben und geht gut mit sich selbst um. Das ist kein Egoismus. Es ist ein Dienst an der Welt. Nur wer selbst Kraft hat, kann anderen unter die Arme greifen.

Deshalb investiere ich täglich in mein Wachstum. Lesen. Planen. Austausch. Zuhören. Reflexion. Das ist Wachstum auf Vorrat. Und es hat mich bereit gemacht für Momente, die ich nicht planen konnte. Was würde ich meinem jüngeren Ich heute zurufen? Investiere in dich. Werde weise. Gutes Wachstum braucht Pflege. Und suche dir Menschen, die an dich glauben, die ehrlich mit dir sind, dich fordern und fördern. Wir wachsen schneller, wenn andere mehr in uns sehen, als wir selbst schon erkennen können.

Und falls gerade niemand da ist, dann übernehme ich kurz: Es wartet etwas in dieser Welt auf genau das, was nur du geben kannst. Ich glaube an dich. Entwickle dich. Werde freier. Werde klarer. Du hast mehr Möglichkeiten, als du heute siehst.

Wachstum ist eine Entscheidung. Selbstführung ist der Weg dorthin. Nicht morgen. Nicht irgendwann. Heute. Und dann immer wieder. Schau in den Wald, alles, was lebt, wächst.

Der Eisvogel erscheint plötzlich. Vorbereitung nicht. Wer bereit sein will, wächst lange, bevor der Moment aufleuchtet.

Selbstführung beginnt mit einem kleinen Schritt

Sieh dich selbst ehrlich an
Wie viel Energie, Klarheit und Freude sind gerade da? Wenn du spürst, dass du dich hängen lässt, dann sprich dir innerlich zu: „Rusz dupę!“ – und geh heute einen kleinen Schritt weiter.

Entwickle dich bewusst
Wähle einen Bereich deines Lebens und bewege ihn heute um einen Millimeter. Kleine Schritte, täglich gegangen, verändern ganze Lebenswege.

Such dir Menschen, die an dich glauben
Suche den Austausch mit Menschen, die dich sehen, ermutigen und ehrlich herausfordern. Manchmal braucht es nur einen Satz, der dich erinnert: Du kannst mehr. Bleib dran. Rusz dupę.

Nicht jede Erkenntnis verdient einen Klang

4. Schweigen. Wenn Worte nicht dienen

Es ist still im Wald. Meine Schritte haben alles Leben in die Flucht getrieben. Dabei will ich doch nur sehen. Verstehen. Teil sein von dem, was ist. Und doch stehe ich mir selbst so oft im Weg. Wenn ich laut bin, bin ich allein.

Ich bewundere das zarte Licht des kalten Morgens, das durch die kahlen Bäume fällt. An einem Grashalm hängt ein Wassertropfen. Aus der Entfernung unscheinbar. Aus der Nähe eine ganze Welt. In ihm steht der Wald auf dem Kopf. Was eben noch weit und unübersichtlich war, sammelt sich in einem stillen Punkt.

Schweigen wirkt unscheinbar, fast wie nichts. Und doch kann es die Welt neu sammeln. Es fügt ihr nichts hinzu. Es nimmt nur den Lärm weg. Und plötzlich sehen wir klarer. Wir bleiben in Verbindung mit dem, was wir sonst verscheuchen.

Auf dem weiteren Weg durchbricht ein vibrierendes Fauchen die Stille. Es kommt von einem Baum direkt hinter mir. Ich drehe mich langsam um. Da sitzt der Rufer – ein Eichhörnchen, nur wenige Meter entfernt. Sein ganzer Körper ist in Bewegung, der Schwanz schwingt wild hin und her. Ich wurde entdeckt. Meine Anwesenheit scheint dem Tier nicht zu gefallen. Ich bleibe ruhig stehen, jede Bewegung langsam und bedacht, und mache Fotos. Das Tier springt höher. Wieder Fauchen. Wieder Schwanzschwingen. Immer dasselbe Muster: Lärm. Bewegung. Eskalation. Bis es schließlich zwischen den Ästen verschwindet.

Diese Szene erlebe ich im Wald oft. Eichhörnchen warnen lautstark – und machen sich damit für mich erst bemerkbar. Wäre es still geblieben, hätte ich es vermutlich nie gesehen. Ich wäre weitergegangen. Es hätte sich den Stress der Flucht erspart.

Ich erkenne mich wieder. Wie oft habe ich vorschnell reagiert, unüberlegte Worte ausgesprochen – und musste danach mit den Konsequenzen leben?

Als junger Leiter erlebte ich das besonders deutlich. In einer Schulung bemerkte ich einen Fehler in der Präsentation eines Vortragenden. Stolz auf mein Wissen korrigierte ich ihn vor der ganzen Gruppe. Inhaltlich lag ich richtig. Menschlich lag ich daneben. Der Vortragende fühlte sich gedemütigt, und ich zeigte Unreife. Ein Hinweis in der Pause hätte genügt. Doch mein Stolz wollte nicht helfen. Er wollte recht behalten.

Salomo formuliert die Vorzüge des Schweigens knapp und prägnant: „Selbst ein Tor gilt als weise, wenn er schweigt.“ Sprüche 17,28

Wie viel hätte ich mir erspart, hätte ich diese Weisheit früher ernst genommen. Früher glaubte ich, Rechthaben sei wichtig. Ich wollte überzeugen, glänzen, gewinnen. Doch was habe ich gewonnen? Oft Distanz. Misstrauen. Beschädigte Beziehungen. Selbst wenn ich etwas klar sehe, muss ich nicht sofort jeden überzeugen.

Manchmal wird die Welt erst im Schweigen klar – wie im Wassertropfen, der nichts tut und doch alles spiegelt.

„Ein kluger Mensch hält mit seinem Wissen zurück,
aber das Herz der Toren schreit Narrheit aus.“ Salomo Spr. 12,23

Ich habe zu oft gesprochen, wo ich hätte schweigen sollen. Heute zwinge ich mein Ego zuerst, Vorwürfe auszuhalten – selbst dann, wenn sie sich ungerecht anfühlen. Nicht alles, was ich denke, muss gesagt werden. Doch Schweigen heißt in solchen Situationen oft nicht nur, Worte zurückzuhalten. Manchmal heißt es auch, etwas zu ertragen, auch wenn es schwer ist.

Ein anderes Bild hat mir geholfen, das zu verstehen: eine Schlange, die eine – aus meiner Sicht – viel zu große Kröte verschlingt. Zentimeter für Zentimeter verschwand das scheinbar Unmögliche im Maul der Schlange. Schwer anzusehen. Faszinierend. Lehrreich.

Seitdem hat die Redewendung „Kröten schlucken“ für mich Gewicht: Nicht alles, was schwer zu schlucken ist, muss zurückgegeben werden.

In meiner Zeit als Leiter eines Hotels mit 150 Betten wurde daraus gelebte Praxis. Ich sagte meinen Mitarbeitenden immer: „Verteidigt euch nicht. Entschuldigt euch ehrlich. Hört zu.“ Wenn ein Gast schlecht geschlafen hatte, sagten wir nicht: „Unsere Betten sind neu.“ Sondern: „Es tut mir leid, dass Sie schlecht geschlafen haben.“

Diese Haltung wirkt. Oft wird man für Dinge verantwortlich gemacht, die man nicht persönlich verschuldet hat. Trotzdem ist es klug, Verantwortung zu übernehmen. Nicht nur allgemein: „Wir bitten um Entschuldigung.“ Sondern persönlich: „Es tut mir leid.“

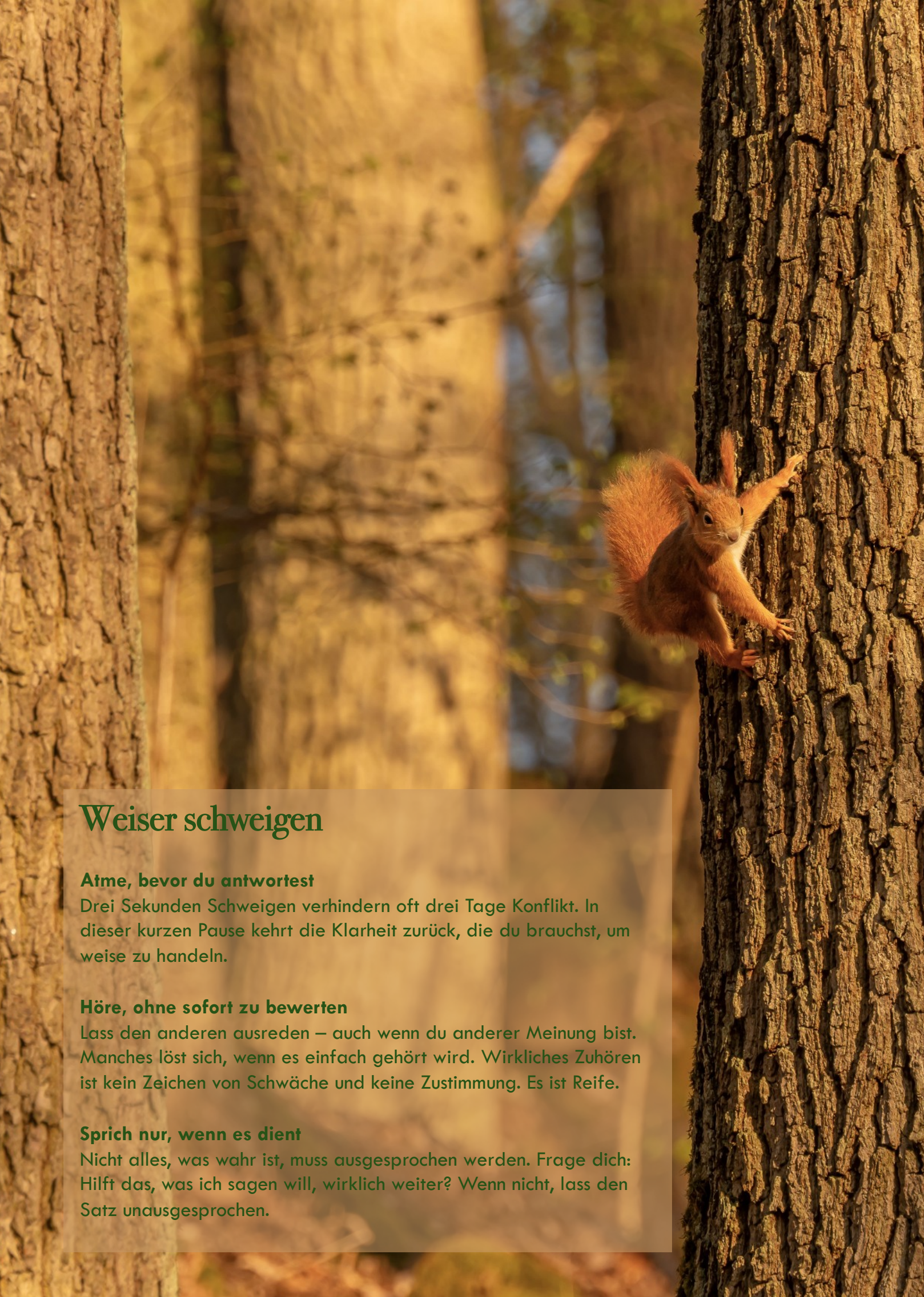
Oft braucht es nicht mehr als eine ehrliche Entschuldigung und eine kleine Geste. So entstehen aus verärgerten Menschen manchmal echte Verbündete.

Natürlich gibt es Situationen, die Klarheit und Konfrontation erfordern. Aber oft ist Schweigen die bessere Lösung. Es bedeutet nicht Feigheit. Es bedeutet nicht, alles hinzunehmen. Aber es bedeutet, nicht jede Kröte zurückzuwerfen, damit Verletzungen nicht die Beziehung zerstören.

Mein Ziel ist nicht mehr, Gespräche zu gewinnen. Mein Ziel ist, Beziehungen zu stärken.

Der Wald ist wieder still. Das Eichhörnchen ist verschwunden. Der Wassertropfen hängt noch immer am Zweig. Und ich ahne: Salomo hatte recht. Schweigen ist öfter Weisheit, als es meinem Ego lieb ist. Es gibt der Einsicht Raum – und bewahrt mich davor, laut zu werden, bevor ich reif bin.

„Ein kluger Mensch hält mit seinem Wissen zurück,
aber das Herz der Toren schreit Narrheit aus.“ Salomo Spr. 12,23



Weiser schweigen

Atme, bevor du antwortest
Drei Sekunden Schweigen verhindern oft drei Tage Konflikt. In dieser kurzen Pause kehrt die Klarheit zurück, die du brauchst, um weise zu handeln.

Höre, ohne sofort zu bewerten
Lass den anderen ausreden – auch wenn du anderer Meinung bist. Manches löst sich, wenn es einfach gehört wird. Wirkliches Zuhören ist kein Zeichen von Schwäche und keine Zustimmung. Es ist Reife.

Sprich nur, wenn es dient
Nicht alles, was wahr ist, muss ausgesprochen werden. Frage dich: Hilft das, was ich sagen will, wirklich weiter? Wenn nicht, lass den Satz unausgesprochen.

Nur wer loslässt,
schafft Raum für Grösseres

19. Loslassen. Nur wer loslässt, gewinnt

Das Tier ist wunderschön. Ein Rehbock in seinen besten Jahren, voller Kraft und Energie. Es ist noch Winter, doch ein warmer Lichtstreifen liegt auf seinem Haupt. Dankbarkeit erfüllt mich, ihm so nah sein zu dürfen. Und während ich ihn betrachte, denke ich an sein Geweih – beim Rehbock Gehörn genannt –, an dieses majestätische, wie ein Baum verzweigte, kraftvolle Zeichen von Reife und Stärke.

Geweihe der Hirschartigen – Hirsche, Rehe oder Elche – bestehen nicht aus Horn. Sie sind aus Knochen gebaut: schwer, massiv, mineralisiert und in ihrer Härte eher mit Zähnen als mit Horn vergleichbar. Es ist unfassbar: Ein Rothirsch kann innerhalb von nur etwa hundert Tagen bis zu zehn, manchmal sogar fünfzehn Kilogramm Knochenmasse bilden. Beim Rehbock sind es nur einige hundert Gramm, doch das Wunder bleibt dasselbe. Anfang des Jahres wächst sein Geweih täglich bis zu einem Zentimeter.

Bedeckt ist es vom sogenannten Bast, einer gut durchbluteten Haut, die das Wachstum versorgt, gut auf dem Einstiegsfoto dieses Kapitels zu sehen. Später reibt der Bock diese Haut an Bäumen ab, färbt die Stangen mit Pflanzensaft und Erde dunkel und trägt sie stolz durch den Sommer.

Und dann – wirft er dieses prächtige Gebilde ab. Auch der Hirsch tut es, nur etwas später im Jahr, etwa im November. Nicht, weil es schlecht war. Nicht, weil es beschädigt ist. Sondern weil es nicht weiterwachsen kann. Ein fertiger Knochen wächst nicht weiter. Verbesserung braucht einen radikalen Schnitt. Also fällt das alte Geweih. Der Hirsch steht mit kahlem Haupt da. Monate der Leere. Kein Schmuck. Kein Zeichen der Reife und Stärke. Nur ein kahler Kopf – und irgendwann die Verletzlichkeit des Neubeginns.

Was wir bei den Hirschen so bewundern – die Größe, die Kraft, die Krone –, ist immer das Ergebnis eines vorangegangenen Verlustes.

Das Vorbild des Hirsches begleitet mich schon lange. Es ist eine meiner Leitdevisen und hilft mir, Verlustangst zu überwinden. Nur zwei Dinge habe ich davon bewusst ausgenommen: meinen Gott und meine Frau. Alles andere muss sich fragen lassen, ob seine Zeit erfüllt ist. Ich musste an den Hirsch denken, als ich in einem Büro saß, zwei wichtige Herren mir gegenüber. Ein Gespräch wie viele zuvor und doch anders. Während sie sprachen, wurde es still in mir. Kein Zorn. Kein Druck. Nur Klarheit. Jetzt.

Nicht jeder Abschied beginnt mit einem Knall. Manche beginnen mit einer inneren Stille.

Gedanken an diesen Schritt begleiteten mich schon lange. Ich hatte Alternativen vorbereitet. Mein Abwurfmoment war aber noch nicht da. So vieles sprach auch fürs Weitermachen. Meine Zeit war gut gewesen. Ich war eingesetzter Leiter einer großen Organisation. Hunderte Menschen waren mir dienstlich unterstellt. Allein aufgrund meiner Stellung räumten mir viele den Weg. Ich durfte über Kommen und Gehen von Menschen entscheiden, über Aufgaben, Ressourcen und Verantwortung. Ich war jemand. Macht hat viele Reize. Einfluss schmeichelt. Sicherheit beruhigt.

Und genau deshalb war es schwer.

„Wer sich auf seinen Reichtum verlässt, der wird verwelken; die Gerechten aber werden grünen wie junges Laub“ Salomo Spr. 11,28

Ich sagte, dass ich gehen werde. Nicht, weil ich musste, sondern weil es Zeit war. Für einen Moment flackerte Schmerz auf. Dann ging er. Und ich wurde frei. Wie der Hirsch, der nicht einmal zurückblickt, wohin sein Geweih fällt.

Mit dem Abwurf wurde ich vom Leiter zum Dienstleister. Das fühlte sich an wie ein Schritt vom Königssaal an den Straßenrand. Keine Position mehr, die Türen öffnete. Kein Titel, der Gewicht verlieh. Kein System, das mich trug. Nur ich, meine Gaben, mein Glaube und der nächste Schritt. Doch genau dort begann Neues zu wachsen.

Wenn wir an dem festhalten, was da ist, kann das Neue nicht wachsen. Und in mir wuchs die Sehnsucht nach etwas Neuem. Ich wollte schreiben, Schönheit entdecken und weiterreichen. Menschen begleiten, die mir nicht unterstellt sind. Auf Bühnen Herzen erreichen. Weitergeben, was gereift war. Kein Geweih behalten, nur weil es eindrucksvoll aussieht.

Loslassen bedeutet nicht nur, aktiv zu gehen. Manchmal bedeutet es auch, etwas sterben zu lassen: eine Rolle, ein Projekt, eine Hoffnung, ein altes Selbstbild. Nicht alles, was einmal gut war, trägt auch morgen noch Frucht. Manches bleibt äußerlich intakt und ist innerlich doch schon tot. Oft ist Festhalten nicht Treue, sondern Angst.

Der Wald kennt kein sentimentales Festhalten. Ressourcen folgen dem Leben. Was nicht wächst, weicht. Was nicht trägt, fällt. Und genau darin liegt seine Kraft. Warum halten wir so fest? Weil Verlust schmerzt. Weil das Alte vertraut ist. Weil es gut war. Doch oft ist das Gute der größte Feind des Besseren.

Jesus sagte: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Lukas 9,62

Wer nur zurückblickt, verpasst den Weg nach vorn. Wer die Zukunft anpeilt, muss die Vergangenheit loslassen. Nicht verächtlich. Nicht undankbar. Aber entschieden. Was du festhältst, hält oft auch dich fest.

Ich glaube, Loslassen ist eines der wichtigsten Prinzipien des Lebens. Wer heiratet, muss die Eltern loslassen. Wer umzieht, muss die alte Wohnung oder das alte Land loslassen. Wer ein neues Haus baut, muss das alte abreißen. Und der Hirsch zeigt uns hier noch mehr Klarheit: Er lässt los, ohne Gewissheit über die Zukunft zu haben. Weil es Zeit ist. Weil es richtig ist. Weil neues Wachstum sonst keinen Raum findet.

Der Hirsch wirft nicht das Schlechte ab. Er wirft das Gute ab. Und genau das ist das Geheimnis. Nur wer bereit ist, mit kahlem Haupt dazustehen, kann ein größeres Geweih tragen. Nur wer die Hand öffnet, kann empfangen.

Loslassen ist kein Scheitern. Es ist Vorbereitung.
Das Alte war nicht wertlos. Seine Zeit war erfüllt.
Nur ein abgeworfenes Geweih macht Platz für eine größere Krone.

Lass los, damit Neues wachsen kann

Erkenne, was nicht mehr wächst.
Prüfe ehrlich, woran du festhältst: an einer Rolle, einem Projekt, einer Beziehung, einer Gewohnheit oder einem alten Selbstbild. Nicht alles, was einmal gut war und Hoffnung trug, ist auch deine beste Zukunft.

Trauere – aber halte nicht fest.
Loslassen darf weh tun. Schmerz ist kein Beweis, dass die Entscheidung falsch ist. Er zeigt nur, dass es gut war. Verabschiede das Gute mit Dankbarkeit. Aber verwechsle Dankbarkeit nicht mit Gefangenschaft.

Mach Platz für die größere Krone.
Öffne bewusst deine Hand. Streiche, beende, verkaufe, kündige, verschenke oder entscheide. Wachstum braucht freien Raum. Wer alles behalten will, verhindert das Bessere.

„Wer sich auf seinen Reichtum verlässt, der wird verwelken; die Gerechten aber werden grünen wie junges Laub“ Salomo Spr.11,28

20. Exzellenz . Nicht beim Zweckmäßigen aufhören

Es war nur gefrorenes Wasser. Zwecklos. Zerbrechlich. Morgen vielleicht schon verschwunden. Und doch stand ich davor, als hätte jemand aus Glas, Licht und Leben eine kleine Kathedrale gebaut. Pflanzen waren vom Eis umschlossen, Farben schimmerten durch die Kälte, und alles wirkte zugleich hart und zart, vergänglich und vollkommen.

Warum diese Schönheit? Warum dieses Übermaß an Formen, Farben, Licht? Warum das goldene Glitzern des Wassers? Das Türkisblau des Eisvogels? Das leuchtende Gelb des Pirols? Zweckmäßigkeit und Effizienz haben ihren Wert, im Beruf wie im privaten Leben. Aber Zweckmäßigkeit allein erklärt den Wald nicht. Hat diese Schönheit mir etwas zu sagen?

Wenn ich durch unsere Wälder gehe, weiß ich: Ich betrete keine unberührte Wildnis. Fast alles hier in Europa ist gestaltet, geplant, über Generationen gepflegt. Der Wald ist nicht allein Zufall. Er ist an vielen Stellen ein langfristiges Gartenprojekt. Oft gepflanzt und gepflegt von Menschen, die ihn nie erntereif sehen werden. Der Mensch kann den Wald nicht wie einen Garten vollständig formen, doch er kann ihn prägen. Wenn der Mensch Maß hält, wenn er lernt und beobachtet, kann Großartiges entstehen. Der Wald antwortet auf kluge Gestaltung mit Leben. Aus Struktur wird Vielfalt.

Wo der Mensch etwas zurücktritt, schließen Wunder die Lücken. Blumen blühen. Insekten summen. Vögel singen. Dort, wo Gestaltung gelingt, fühle ich mich aufgehoben. Manchmal wie im Paradies. Es muss nicht immer Wildnis sein. Viele Male besuchte ich den Rhododendronpark in Bremen. Im Frühling verwandelt er sich in ein Meer aus Blüten unter alten Bäumen. Farben, Düfte, Licht. Gärtner pflegen, schneiden, ordnen, denken voraus. Schönheit entsteht hier nicht zufällig. Sie ist gewollt. Ich glaube, der biblische Garten Eden war genau das: kein wuchernder Dschungel, sondern ein gestalteter Garten. Ein Ort, an dem Kreativität und Verantwortung sich begegnen. Wo uns gezeigt wurde: Schönheit und Funktionalität gehören zusammen – als ein Auftrag.

Heute verklären wir oft das Wilde. Und ja, Wildnis hat Würde. Aber wir sind nicht nur Zuschauer dieser Welt. Wir sind Mitgestalter. Wegducken ist keine Demut. Es ist oft Flucht. Ja, wir haben zerstört. Keine Frage. Doch die Antwort kann nicht sein, uns aus der Verantwortung zu stehlen. Unsere Aufgabe bleibt: das Vorgefundene weiterzuentwickeln. Nicht willkürlich. Nicht größenwahnsinnig. Sondern lernend. Im Respekt vor den Mustern der Schöpfung.

Wir haben von der Natur so viel gelernt: vom Flug der Vögel, von der Heilkraft der Pflanzen und Pilze. Diese Erkenntnisse können heilen. Und sie können beflügeln. Ich glaube an die Muster, die wir in der Natur finden können. Und eines der beeindruckendsten ist die Schönheit. Zweckmäßigkeit allein genügt nicht. Sie ist Anfang, nicht Ziel. Und wie oft bleiben wir genau dort stehen.

Ich sehe Gebäude, die rein funktional errichtet wurden, und nach wenigen Jahrzehnten vergessen sind. Und ich sehe Häuser, mit Sorgfalt gebaut, die Generationen überdauern. Schönheit hat Bestand. Sie tut etwas mit uns. Sie wird geliebt.

Wir finden sie draußen. Der Eibsee zeigt mir das immer wieder. Früh am Morgen liegt er still zwischen den Bergen, das Wasser spiegelt das erste Licht. In solchen Momenten geschieht etwas in mir. Der Atem wird tiefer. Gedanken ordnen sich. Staunen ersetzt Hast. Der Blick auf Bäume, der Kontakt mit lebendiger Natur – all das hilft uns. Auch die Forschung bestätigt, was viele intuitiv spüren: Selbst Abbildungen der Natur können Heilungsprozesse unterstützen und Stress senken. Bilder, Holz und organische Formen wirken auf unser Nervensystem.

Schönheit ist kein Luxus. Sie ist Nahrung.

„Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Einsicht fest gegründet; und durch Klugheit füllen sich die Kammern mit allerlei kostbarem und herrlichem Besitz.“ Salomo Spr. 24,3-4

Schönheit ist kein Zufall.
Sie ist eine Einladung zum Staunen.

Und doch behandeln wir sie oft wie ein Extra. Etwas für später. Das ist kurzsichtig. Wir verbringen unser Leben überwiegend in gestalteten Räumen. Und auch diese Räume wirken auf uns. Immer. Sie können erheben oder ermüden. Weite schenken oder Enge. Würde ausstrahlen oder Gleichgültigkeit. Der Unterschied liegt selten im Aufwand, sondern im Anspruch. Großartige Gestaltung entsteht nicht durch Verschwendung, sondern durch Aufmerksamkeit. Durch den Mut, nicht beim Minimum stehen zu bleiben. Durch den Entschluss, mehr zu tun als nötig – und es weise zu tun.

Schmerzhaft erkenne ich heute, wo wir selbst stehen geblieben sind. Wir haben viel investiert – in repräsentative Eingangsbereiche, Empfangszonen, in alles, was Besucher sehen. Und das war gut. Schönheit wirkt. Sie setzt ein Zeichen. Aber wir sind nicht weitergegangen. Die Räume der Mitarbeitenden blieben funktional. Ein Schreibtisch. Ein Stuhl. Ein Computer. Zweckmäßig. Effizient. Wir haben dort gespart, wo Menschen den Großteil ihres Tages verbringen.

Ich erinnere mich, wie ich damals in ein Büro kam, in dem der Mitarbeiter von seinem zerfetzten Bürostuhl aufstand. „Vorbildliche Sparsamkeit“, dachte ich damals – und spürte nicht, was es über unsere Haltung sagte. Wir hatten Geld für Eindruck. Aber nicht genug Aufmerksamkeit für die Menschen, die jeden Tag dort saßen.

Heute sehe ich klarer. Gestaltung darf nicht an der Fassade enden. Sie muss überall dorthin reichen, wo Menschen wirken, denken, tragen und entscheiden. Schönheit gehört nicht nur ins Foyer. Sie gehört an jeden Arbeitsplatz, in Besprechungsräume, in Pausenräume und selbst in die unscheinbaren Orte des Alltags.

Menschen sind keine Maschinen. Sie brauchen mehr als Funktion. Mehr als Licht, Wärme und Technik auf dem Tisch. Sie brauchen eine Umgebung, die sie hebt, die ihnen Würde zuspricht. So wie Gott uns beschenkt hat, dürfen auch wir im Alltag sagen: Du zählst. Du bist wichtig. Du bist willkommen. Darum kämpfe ich heute für Schönheit – konsequent. Nicht als Luxus, sondern als etwas so Wesentliches wie gesunde Ernährung.

Vielleicht klingt es ungewöhnlich, aber in meinem Herzen bin ich nur ein wenig ein Künstler, der Neues erschafft. Ja, es ist Arbeit. Ja, es ist Gestaltung. Aber anders als bei einem Maler entspringen meine Werke nicht zuerst meiner kreativen Fantasie. Meine Werke sind eher ein Kniefall vor dem Schöpfer.

Ich versuche, die Schönheit der Schöpfung so einzufangen, dass Menschen stehen bleiben, die Augen öffnen und dass im Herzen etwas in Jubel gerät. Dass sie täglich daran vorbeigehen, innehalten, staunen, sich freuen – und neue Kraft schöpfen.

Als ich Werke für eine Praxis auslieferte, sahen die Mitarbeitenden den Spatz aus Kapitel 7 in großer Ausführung. Sie waren so berührt, dass sie zusammenlegten, um auch dieses Werk für die Praxis zu sichern. Was sie mir später schrieben, erwärmt mein Herz bis heute: „Was für ein Gewinn! Der Spatz ist ein echtes Highlight. Wir lieben ihn – jeden Tag aufs Neue.“

Genau darum geht es. Schönheit schmückt nicht nur. Sie kann einen Raum verändern. Und manchmal auch die Menschen, die jeden Tag darin leben und arbeiten.

Schönheit ist keine Dekoration. Sie ist gelebte Wertschätzung.

Die Welt braucht nicht noch mehr bloße Zweckmäßigkeit. Sie braucht Schönheit mit Substanz. Orte, die tragen. Häuser, die bleiben. Gärten, die kommende Generationen segnen.

Baue nicht nur, was funktioniert. Schaffe, was berührt. Höre nicht beim Zweckmäßigen auf. Mach weiter, bis es dich und andere belebt.

Wer Eden pflanzt, schenkt Menschen einen Ort, an dem sie aufatmen können. Zweckmäßigkeit erhält den Betrieb. Schönheit erhält den Menschen.

„Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Einsicht fest gegründet; und durch Klugheit füllen sich die Kammern mit allerlei kostbarem und herrlichem Besitz.“ Salomo Spr. 24,3-4

Baue Schönheit

Sieh deine Räume neu
Gehe heute bewusst durch deine Wohnung, dein Büro oder einen Ort, den du mitgestaltest. Frage dich: Wirkt dieser Raum nur funktional – oder schenkt er auch Würde, Ruhe und Freude? Wo könnte schon eine kleine Veränderung mehr Leben hineinbringen?

Höre nicht beim Zweckmäßigen auf
Wenn etwas funktioniert, ist es noch nicht fertig. Frage weiter: Was würde diesen Ort, diese Aufgabe, dieses Gespräch, diese Entscheidung nicht nur brauchbar, sondern schön machen? Oft braucht es nicht viel Geld, sondern Aufmerksamkeit.

Schenke Schönheit weiter
Setze heute bewusst ein Zeichen, das Menschen aufatmen lässt: eine Blume, ein Bild, ein aufgeräumter Tisch, gutes Licht, ein liebevoll gestalteter Platz, ein schöner Satz. Schönheit ist kein Extra. Sie ist eine Form von Wertschätzung.

Kunst zu Buch,

die Räume veredelt und Gedanken öffnet

Für Räume, in denen Menschen zur Ruhe kommen, klarer denken und sich willkommen fühlen.

Die Werke können einzeln oder in harmonischen Vierergruppen präsentiert werden und lassen sich dadurch flexibel an unterschiedlichste Räume anpassen.

Mehr Sein als Haben

„Wer schenkt, wird reicher“ *Werk* Nr. 6

Jedes Werk verdichtet tausende Stunden im Wald zu Naturfotografie, Raumwirkung und einer konkreten Lebenslektion.

Limitierte Fine-Art-Arbeit | Signatur | Editionsnummer | Zertifikat | begleitendes Buch zur Serie

Optional als akustisch wirksames Kunstobjekt: für Räume, in denen nicht nur das Auge, sondern auch die Atmosphäre zur Ruhe kommen soll.

dariusgoetsch.com /naturfotografie-kunst

Besonders geeignet für:

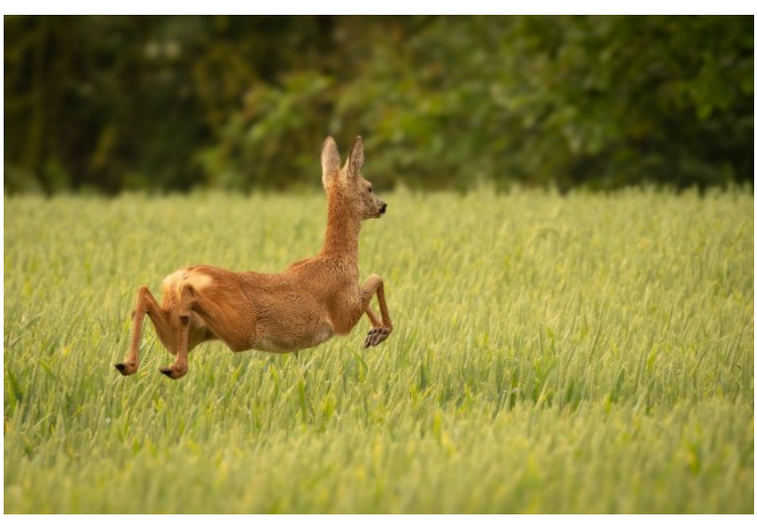
Empfangsbereiche, Wartezimmer, Praxen, Kanzleien, Büros, Hotels, Besprechungsräume und private Wohnräume mit Anspruch.

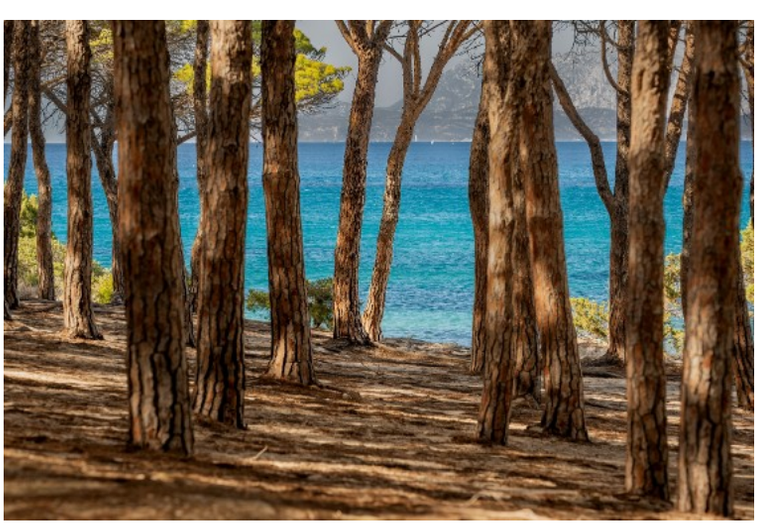
Was die Bilder im Raum bewirken können:

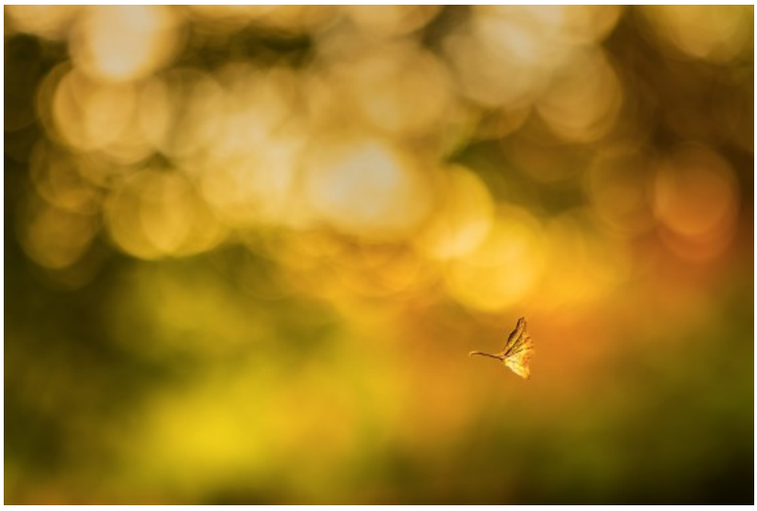
Sie lassen Räume ruhiger und klarer wirken.
Sie unterstützen Konzentration und Fokus.
Sie können negative Halleffekte mindern.

„Vergebung spült Bitterkeit fort. Und macht frei für die Zukunft“
Zentrales Werk der Serie (Nr. 12)

Eine verdichtete Essenz der Beobachtungen – ruhig, kraftvoll und raumprägend.
Edition: 3 Exemplare | Größe: 240 × 160 cm
Material: Ausführung mit integrierter starker akustischer Wirkung für spürbar mehr Ruhe im Raum. Rahmenlos gespannter Stoffdruck (B1 Brandschutz)







Gegenverkehr

Keynote

Naturbeobachtung, Lebensweisheit und Führungserfahrung – lebendig erzählt von einem erfahrenen Redner.

Foto: KCF / Boillot

Die Themen: gutes Leben · Selbstführung · Führung · Schönheit · Verantwortung

dariusgoetsch.com/keynotes

Ich möchte Menschen durch die Verbindung von Naturfotografie, Literatur und persönlicher Begegnung helfen, das Wesentliche neu zu entdecken – und Weisheit für ein gutes Leben im Herzen zu verankern.

Lass uns prüfen, wie wir gemeinsam Menschen bereichern können.

Schreib mir eine kurze Nachricht oder ruf mich an.
Ich bin persönlich für dich da.

Darius Götsch
Oberer Kapellberg 27
96103 Hallstadt

dg@dariusgoetsch.com
0951 30109731
www.wald-fuehrung.de

Foto: KCF / Boillot

Ich freue mich auf
unsere Begegnung!